

Das **Streichquintett** von Ethel Mary Smyth, einer jungen Engländerin, ist ein Op. 1, wie man es überhaupt nur selten findet. Ein frischer und fröhlicher, mit köstlichem Humor ausgestatteter, dabei in seiner Ausdrucksweise bereits merkwürdig selbständig sich aussprechender Geist, der, wie namentlich der 3. Satz, ein weich abgetöntes Adagio, bezeugt, auch tiefere Saiten des Gemüts anzuschlagen versteht, durchweht dieses Werk, und eine sichere Hand hat ihm Bewegung und Gestalt gegeben. Die Leichtigkeit und Ungezwungenheit, mit welcher das junge Mädchen die Technik des Quartettstils behandelt, ohne aber bei der Lösung der vielfachen contrapunctischen oder combinatorischen Probleme ihrer Individualität untreu zu werden oder ins Banale zu verfallen, sind geradezu bewundernswerth. Alle Quartettgesellschaften seien nachdrücklich auf das gehaltvolle Quintett von E.M. Smyth, mit welcher sich unser Blatt später noch einmal beschäftigen wird, hingewiesen. Die Novität erfuhr durch die HH. Röntgen, Bolland, Thürmer, J. Klengel und Pester eine gewissenhafte Reproduction, deren sich auch das Brahms'sche Quartett – in der Clavierpartie mit prächtigem Verständnis und souveräner Technik von Fräulein Caroline Röntgen gespielt – zu erfreuen hatte. Die übrigen Programmnummern (das Clarinettenquintett von Mozart mit Hrn. Landgraf in der Clarinettenpartie und die Streichquartette in D-Dur von Mozart und Es-Dur von Cherubini mit Hrn. Petri an der Spitze) gingen ebenfalls in meist zufriedenstellender Art vonstatten.

Neue Zeitschrift für Musik 51. Jahrgang (1884), Heft 7, S. 68f.

Ein **Quintett für Streichinstrumente (Op.1, E-Dur)** von E.M. Smyth eröffnete den 2. Kammermusikabend. Als Op.1 tritt es in die Welt und weist bereits in formaler Hinsicht solche Vorzüge, eine so wohlthuende Abrundung in den Proportionen auf, wie sie meist nur in den Werken von Componisten angetroffen werden, die schon auf eine längere producirende Praxis zurückblicken können. Zudem ist alles quintettgerecht, jedes Instrument hat gelegentlich etwas zu sagen und vereinigt sich mit den Genossen zu einer / vollen Klangwirkung. Es waltet im Ganzen ein lebensfreudiger Zug, eine ehrliche musikalische Gesinnung, die nicht mehr zu scheinen beansprucht, als sie tatsächlich ist. Speciell der Musiker weiß sich über die Gewandtheit zu freuen, mit welcher hier auch die freieren und längeren Formen des Contrapuncts behandelt sind, namentlich im Scherzo und Finale. An Poesie also ist in der Novität gleichfalls kein Mangel. Wenn auch die musikalischen Ideen nicht eine neue Welt offenbaren, so entstammen sie doch dem Lande eines fein gebildeten Geschmacks.

Die siebente Kammermusik-Soirée im Saale des Gewandhauses fand am 26. Jan. statt und wurde mit einer Novität: **Quintett für zwei Violinen, Bratsche und zwei Violoncellen von E.M. Smyth (Op.1)** eröffnet. Es ist dies das Werk einer Engländerin, welche hier in Leipzig ihre Studien gemacht hat oder noch macht? - und thut dar, dass die Verfasserin nicht ohne Talent ist, sich gute Sachkenntnis erworben und Sinn für Rundung der Form und Darstellung hat. Bei alledem aber enthält das aus fünf Sätzen bestehende Opus noch so viel bloß Versuchs- und Stylübungshaftes, daß man sich wundern muß, wie es bereits einen Verleger hat finden können und noch mehr, wie man es der öffentlichen Producirung für würdig hat erachten können. Uebrigens wurde die Composition vom Publicum freundlich aufgenommen, und die Ausführenden – die Herren Concertmeister Röntgen. Bolland, Thürmer, Jul. Klengen und Pester gaben sich Mühe, sie in's beste Licht zu setzen. – Die zweite Nummer der Soirée war das Quartett für Pianoforte und Streichinstrumente in Gmoll von Brahms (Op.25), dessen bekanntlich sehr schwieriger Clavierpart durch Fräulein Caroline Röntgen (die Tochter unseres Concertmeisters) executirt wurde, und zwar in technischer wie musikalischer Beziehung so durchaus exzellent, dass der ihr zu Theil gewordene mehrfache Hervorruf seine vollste Berechtigung hatte. – Beschlossen wurde die Soirée mit Mozart's Quintett in Adur für Clarinette und Streichinstrumente, dem sogenannten Stadlerquintett. Die Wiedergabe dieses entzückenden Stückes war eine vortreffliche, und ein nicht geringes Theil des Verdienstes um dieselbe hat unser braver Clarinetten-Altmeister Herr Landgraf in Anspruch zu nehmen.

Die Kammermusik-Soirée im Gewandhause (die dritte), welche uns um den zweiten und dritten Act der „Maccabäer“ brachte, hatte auf dem Programm Streichquartett in Gmoll von Jos. Haydn (Peters-Ausgabe Nr. 30), eine **Sonate für Clavier und Violine (Amoll, Op. 7)** von der englischen Componistin Ethel M. Smyth und ein Streichquartett in Esdur Op. 74 von Ludwig van Beethoven. Wir erhaschten noch drei Sätze der Sonate und das Beethoven'sche Quartett, hätten aber gern nur mit dem letzteren vorlieb genommen, denn die Sonatensätze haben uns – trotzdem sie von der uns bereits bekannten trefflichen Pianistin Fräulein Fanny Davies aus London, und Herrn Brodsky tadellos executirt wurden – im höchsten Grade mißfallen, weil sie so entsetzlich viel Corruptes und Geschmackloses boten, wie man es einer Dame kaum zutrauen sollte. Bei der sonst trefflichen Wiedergabe des Beethoven-Quartetts durch die Herren Brodsky, Becker, Sitt und Klengel geben wir nur zu bedenken, ob nicht im Adagio des Vibirens von seiten des Primgeigers etwas zu viel gewesen sei und ob man nicht den dritten Satz im Tempo etwas zu schnell, sowie das Thema und einige der Variationen im Finale wiederum etwas zu bedächtig genommen habe.

Die *dritte* Kammermusik am 20. d.M. machte die Hörschaft mit einer Neuheit bekannt, nämlich mit einer **Violinsonate** von *E. Smith*; *Hr. Brodsky* und *Fr. Davies* (eine gute, wenngleich nicht hervorragende Pianistin) hoben das Musenkind (Op.7, Amoll) aus der Taufe und verrichteten so ein christliches Werk, wobei ihnen *E. Smith* offenbar mehr zu Dank verpflichtet sein darf, als das Publicum, das sich bis auf jene auf den Galerien postierten beifallswüthigen Conservatoristen ziemlich gleichgültig verhielt. Die Sonate nimmt mancherlei Anläufe zu selbständigen Gedankengängen, verliert sich aber noch öfter in flacher Unbedeutendheit, bei der man ein Kopfschütteln nicht unterdrücken kann. Die Componistin, von der schon vor Jahren ein Streichquintett zu Gehör gebracht worden, scheint einer außerordentlichen Protection sich zu erfreuen, nach deren Berechtigung zu forschen wir lieber unterlassen wollen. Die Herren *Brodsky*, *Becker*, *Sitt*, *Klengel* bereiteten mit einem *Haydn*'schen Gmoll-Quartett, dessen Adagio von wahrhaft entzückender Schönheit ist, und dem *Beethoven*'schen Harfenquartett (op.74, Esdur) der Hörschaft die herrlichsten Hochgenüsse.

Bericht.

Leipzig. Die 3., am 20. Nov. stattgefundene Kammermusik im Neuen Gewandhaus der HH. Prof. Brodsky, Becker, Sitt und Klengel bot uns wieder Leistungen von einer Vollendung, welche man allerdings unter der genialen Führung des Pringeigers jetzt immer zu erwarten berechtigt ist. Den Anfang bildete Haydn's Streichquartett (G moll, Peters' Ausgabe No. 30), den Schluss Beethoven's Harfenquartett. Von der Ausführung ist nur zu sagen, dass sie durchgängig von einer eminenten Klarheit, Feuer und Energie beseelt war. Das Beethoven'sche Adagio kann einfach nicht schöner interpretirt werden. Das Presto musste durch das Prestissimo-Tempo in den Mittelstimmen hier und da Etwas an Durchsichtigkeit einbüßen. Die aber gerade hier Alles mit sich fortreissende Leidenschaft entwaffnete andererseits alle kleinliche Kritik. Wo eine bedeutendere Persönlichkeit waltet, da ist eben mit dem gewöhnlichen Maassstabe nicht zu messen. Zwischen den beiden classischen Meisterwerken war eine Clavier-Violinsonate der jungen Engländerin Miss E. M. Smyth gestellt, deren Talent nur mit der grössten Achtung zu erwähnen ist. Die Sonate, im Brahms'schen Geiste geschrieben, ist ein edel empfundenes Werk, voll schöner und anziehender Details. Nur kommen uns die Linien der Conturen hin und wider etwas zu eng gezogen vor, denn in dem grossen Rahmen der Sonatenform will die Phantasie des Zuhörers auch vorwiegend mit grossen Bildern beschäftigt sein. Geschieht dieses nicht, so wird sein Interesse leicht erlahmen. Wir wollen aber hiermit durchaus nicht gesagt haben, dass in diesem Falle eine Erlahmung desselben eintrat. Im Gegentheil, man darf zum Lobe des Werkes behaupten, dass es der Schönheiten genug enthält, um durchgängig zu fesseln, was bei der eben erwähnten etwas langathmigen Anlage als um so bemerkenswerther hervorgehoben sei. Die äussere Klangwirkung der Sätze war fast überall eine vorzügliche und die Ausführung in jeder Beziehung eine meisterhafte. Miss Fanny Davies aus London wetteiferte kühn mit Hrn. Prof. Brodsky, das Höchste zu erringen. Die junge Dame scheint auch in der That das Zeug zu einer Clavierspielerin ungewöhnlicher Art zu besitzen. Um aber kein voreiliges Urtheil zu fällen, wollen wir das in baldige Aussicht gestellte solistische Auftreten des Frl. Davies im grossen Gewandhaussaale noch abwarten. Das gemüthvolle Erfassen der künstlerischen Aufgabe liess jedenfalls über eine ungewöhnliche Befähigung keinen Zweifel übrig. Sämmtlichen Ausführenden wurden von dem zahlreichen Auditorium die herzlichsten Ovationen zu Theil.

Aus: Smyth, Impressions, p. 407

From Joseph Joachim

(Translation)

Berlin: March 22, 1888.

Honoured Miss Smyth, - I have been here for a couple of days conducting a Memorial Festival and return to London today. I had been unable to try over your Trio there, but ran through it here yesterday, as far as it is possible to play such a difficult piece at first sight. I am sorry to say I have gained no other opinion to that I gave you in Leipzig, either as regards the **Trio**, or the **Sonata**, which I played through with Miss Davies. In spite of talent here and there, many a clever turn, and a certain facility, candour compels me to say that both works seem to me failures – unnatural, farfetched, overwrought (“geschraubt”; literally “screwed up”), and not good as to sound. You say you wonder whether I am “in the same boat with Bernsdorf”;¹ to that I can only reply that I am not acquainted with that gentleman’s aesthetic standpoint, but when two people act similarly it is not always the same thing though it looks like it: “*Si duo faciant idem non est idem*” fits the case perhaps, but as I say, I do not know. I hope you will not bear me a grudge for my lack of assimilative power. If your creative instinct is genuine it will not perish on that account! Which reflection consoles.

Yours sincerely,
JOSEPH JOACHIM

¹ An especially venomous Leipzig critic, who had been very scathing about my Sonata (vgl. die Kritik hier auf S. 2 Mitte – B.M.:.)

Kritik.

E. M. Smyth. Quintett in Edur für zwei Violinen, Bratsche und zwei Violoncelli, Op. 1. Leipzig, C. F. Peters.

Ein erstes Opus, wie es in einer solchen tüchtigen und verhältnissmässig selbständigen Gedankenbeschaffenheit und wie es in einer derartigen Trefflichkeit der Herstellung Einem selten unter die Augen kommt! Die Frische und Natürlichkeit der Empfindung, die sich stets in vornehmen Kreisen bewegt und alles Unedle und Gewöhnliche ausschliesst, die geschickte thematische Arbeit und die Sicherheit in der Handhabung der Form, welche auf einen zur Reife gediehenen Musikverstand schliessen lassen, endlich die Behandlungsart des Klangmaterials haben in diesem Streichquintett ein Werk gefördert, das hohes Ansehen verdient und als werthvolle Bereicherung dieser Abtheilung der Kammermusik-Litteratur zu würdigen ist. Das Quintett hat fünf, drei lebhafte und zwei ruhige Sätze, die sämmtlich ganz knapp und präzise geformt sind. Jede Weitschweifigkeit, jede überflüssige Rederei ist vermieden und nur Das ausgesprochen, was zur Sache gehört. Diese kurzangebundene Art der Composition hat Viel dazu beigetragen, sie uns in so besonderem Maasse werth werden zu lassen, und aus ihr, aus dieser Einschränkung, haben wir zum grossen Theil die Ueberzeugung von der Tüchtigkeit des uns sonst gänzlich unbekanntes Künstlers gewonnen. Wie schwer ist dieses Maasshalten! — Mancher lernts nie. Das Quintett hat ein sehr frisch und lebendig zufassendes erstes Allegro, dessen beide Themen Anlass zum heiteren Treiben geben, ein kurzes, ruhiges Stück in Emoll, an welches sich unmittelbar das prächtig-humorvolle Edur-Scherzo reiht, ein inniges, gemüthwarmes Adagio in Cismoll-Cisdur und das thematisch ausgezeichnet gearbeitete Finale. Der Verlagsnummer nach ist das besprochene Werk bereits seit einigen Jahren durch den Druck veröffentlicht, aber von seinem weiteren Herkommen haben wir bisher Nichts erfahren. Wir hoffen, dieses werthvolle Op. 1 bald auf recht vielen Programmen verzeichnet zu finden.

—s—r.

Kritischer Anhang.

E. M. Smyth. Lieder und Balladen für eine mittlere Stimme mit Begleitung des Pianoforte, Op. 3.
— — Lieder für eine mittlere Stimme mit Begleitung des Pianoforte, Op. 4.

Leipzig, C. F. Peters.

Nach der Bekanntschaft mit dem trefflichen Op. 1 dieser ausnehmend talentirten Künstlerin, ihrem Quintett für Streichinstrumente, interessirt uns von vornherein jede ihrer Feder entstammende Musik. Wir haben auch die beiden Liederhefte gleich unter besonderer Antheilnahme in Betracht gezogen und dabei die Bemerkung gemacht, dass sie eine derartige Aufmerksamkeit sehr wohl verdienen. Die Quintenfortschreitungen im 8. und 24. Takt des Liedes „Vom Berge“ sind uns zwar nicht als sonderlich wohlklingend vorgekommen, und auch in der Declamation der Möricke'schen Ballade „Schön Roh-

traut“ sind uns verschiedene Schwerfälligkeiten und ungelenke Momente (Takt 8, 13, 32) aufgefallen, aber sonst sind die Piècen voll edler, warmer Stimmung, den schönen Poesien von Eichendorff, Klaus Groth, Heyse, Wildenbruch, G. Büchner und Möricke durchaus angemessen und musikalisch sehr geschickt und fein gemacht. —s—r.

W. Hesse. Königpsalm (Psalm 21) für Männerchor mit Clavierbegleitung, Op. 4. Potsdam, August Stein.

Gut und redlich gemeinte Musik, die aber, ihrer schulmeisterlichen Trockenheit wegen, allein nur für ihren Schöpfer Interesse haben kann. —s—r.

The Musical World, 54 (1890), p. 356 (May 3)

Mr. Mann's annual benefit concert is always an occasion valued by his countless admirers, who are glad to take such a special opportunity to testify to their admiration for the work he has carried on at Sydenham with such conspicuous success. To the element of personal interest which induced so large an audience to travel to Crystal Palace on Saturday last was added the attraction of a programme rich in artistic worth. The programme included, that is to say, a new **serenade for orchestra by Miss E.M. Smyth**, Tschaikowski's concert for pianoforte. No. 2, Heinrich Schütz's "Lamentatio Davidis" for bass voice, four trombones and organ – all these appearing the first time in a Palace programme. When it is added that the Russian composer's work was played by Mr. Sapellnikow, also new to the Sydenham Concert Toom, it will be seen that here was ample food for curiosity. Miss Smyth's work shows plenty of fancy, especially in orchestral combinations, but little feeling or passion. There is a commendable absence of conventionality or commonplaces, and the orchestration marked by a healthy "open air" tone which is decidedly pleasant. The second movement, a scherzo, is the most spirited and is more coherent than the rest of the work, which leaves a general impression of unrest

The Monthly Musical Record 19 (1890), p. 137 (June 1)

THE CRYSTAL PALACE SATURDAY CONCERTS.

Another season of these interesting concerts was brought to a close with August Mann's Annual Benefit Concert. That the eminent *chef*, to whose initiative and untiring efforts the present acquaintance of London audience with innumerable art works is mainly due, was greeted with cordial plaudits upon his resumption of his familiar pots goes without saying,

But the concert was, upon its own merits, of uncommon interest. Opening and closing with two of the finest overtures (Weber's *Freischütz* and Wagner's *Tannhäuser*) in existence, it prepared a genuine surprise in the shape of a MS. **Serenade in D** in four elaborate movements, by an unknown composer, bearing not the particularly romantic name of **E.M. Smyth**, which proved a work of extraordinary merit, and which, indeed, more especially in respect of that rare gift, spontaneity and wealth of musical invention joined to remarkable *savoir faire*, holds, to say the least, equal rank with any kindred native composition of modern date. But surprise rose to absolute wonder when the composer, called to the platform turned out to be a member of the fair sex. Miss Smyth has, we learn, been educated at Leipzig, where a string quartet of her pen is set down for performance at the opening "Gewandhaus" Chamber Concert of the coming season. It is to be hoped that the "Serenade" will not, as with many promising composers, prove the climax of her creative faculties, but an earnest of many good things to come. It should be added, that in the "Serenade" a comparatively small orchestra is employed, but to far greater genuine effect, variety, sonority and power, than can be said of many a ponderous score loaded with brass, percussion and the nowadays almost inevitable harp.